Erfahrungsbericht

Universität Autònoma de Barcelona

Wintersemester 2024/2025–Studiengang an der FU: BA Publizistik- und Kommunikationswissenschaft

Unterkunft

Die Wohnungssuche in Barcelona war eine Herausforderung. Die Stadt hat in den letzten Jahren eine wahre Airbnb-Krise erlebt, was den Wohnungsmarkt für Studierende ziemlich angespannt macht. Über Idealista und Badi – zwei Plattformen, die ich sehr empfehlen kann – fand ich schließlich ein Zimmer in einer WG im Viertel Poble Sec. Die Gegend war perfekt: zentral, mit vielen kleinen Bars und einem tollen Blick auf den Montjuïc. Dennoch sollte man für die Wohnungssuche viel Zeit einplanen, da die Nachfrage enorm ist und oft am selben Tag entschieden wird, ob man das Zimmer bekommt. Ein Tipp: Früh anfangen und flexibel sein – und keine Angst davor haben, mal in eine WG-Besichtigung zu gehen, bei der die Mitbewohner Spanisch oder Katalanisch sprechen.

Studium an der Gasthochschule

Die Orientierung an der UAB war anfangs ein kleiner Schock – der Campus liegt gefühlt mitten im Nirgendwo, umgeben von Hügeln und Bäumen, also sehr ähnlich zur FU. Auch der politische Charakter der Uni lässt sich gut mit dem der FU vergleichen. Was die Kurse betrifft, war ich positiv überrascht. Alle wurden auf Spanisch gehalten, was anfangs eine echte Hürde war. Das muss nicht so sein, denn es werden genügend englische Kurse angeboten. Ich war mir nicht sicher, ob mein Spanisch ausreicht, um dem Unterricht wirklich zu folgen, aber ich wurde überrascht, wie schnell ich mich eingewöhnt habe. Die Dozierenden waren sehr hilfsbereit und geduldig, und ich habe in jedem Kurs etwas Neues gelernt – sowohl fachlich als auch sprachlich. Es war beeindruckend zu sehen, wie unterschiedlich die Lehrmethoden im Vergleich zu Deutschland sind. Die Gruppenarbeiten und Diskussionen auf Spanisch waren zwar eine Herausforderung, aber sie haben mir geholfen, mich noch besser in die Sprache einzufinden. Rückblickend kann ich sagen, dass diese Erfahrung meinen Wortschatz und mein Selbstvertrauen enorm gestärkt hat. Die Dozenten an der UAB sind offen, hilfsbereit und ermutigen zur Kreativität. Allerdings musste ich mich erst daran gewöhnen, nicht aber beschweren, dass hier alles ein bisschen entspannter abläuft, was Deadlines betrifft. Außerdem hatte ich das Gefühl, dass die Diskussionen oft praxisnaher waren als in Deutschland und ich habe gelernt, wie man in Rekordzeit eine Präsentation vorbereitet, weil das fast jede Woche dran war.

Alltag und Freizeitgestaltung

Ein großes Glück war, dass ich schnell Anschluss fand – nicht zuletzt dank des ESN-Programms. Die Erasmus Student Network-Gruppe in Barcelona ist unglaublich aktiv und organisiert eine Vielzahl an Aktivitäten, von Kneipentouren über Paella-Kochkurse bis hin zu Tagesausflügen in die Umgebung. Ich bin nicht der Typ, der sofort auf alle zugeht, aber diese Veranstaltungen machten es einfach, andere Studierende kennenzulernen. Besonders die Wochenendausflüge waren für mich ein Highlight. Wir besuchten Montserrat, eine beeindruckende Berglandschaft mit einem Kloster, und Girona, eine charmante Stadt, die wie aus einer anderen Zeit wirkt. Diese Momente, umgeben von Menschen aus der ganzen Welt, haben mir gezeigt, wie viel man voneinander lernen kann, wenn man offen ist.

Was den Alltag betrifft, war Barcelona eine echte Umstellung. Die Menschen leben hier in einem anderen Rhythmus. Mittagessen um 14 Uhr, Abendessen frühestens um 21 Uhr – das war für mich

anfangs ungewohnt. Ich habe es aber schnell lieben gelernt, vor allem, weil das Essen so gut ist. Der Transport in Barcelona war ein Kapitel für sich. Die Stadt hat ein ausgezeichnetes öffentliches Verkehrsnetz, aber ich musste erst lernen, wie man sich zurechtfindet. Die Metro ist praktisch, aber oft voll, und die Busse sind ein Abenteuer, vor allem, wenn man versucht, dem Fahrer zu erklären, wo man hinmöchte. Mit der Zeit wurde ich jedoch zum Profi im Navigieren durch die Stadt. Besonders geliebt habe ich die Möglichkeit, vieles zu Fuß oder mit dem Fahrrad zu erkunden. Die Fahrradwege entlang der Strände sind ein Traum, und es gibt nichts Besseres, als nach einem langen Tag einfach in die Pedale zu treten und den Blick auf das Meer zu genießen. Hier kann ich jedem nur empfehlen, sich über Wallapop, das spanische Pendant zu Kleinanzeigen, ein günstiges Fahrrad zu besorgen. Alternativ gibt es Bicing, ein Fahrradverleihsystem für nur 50 Euro im Jahr – allerdings braucht man dafür eine spanische NIE-Nummer.

Natürlich gab es auch Herausforderungen. Ich habe mich manchmal einsam gefühlt, besonders in den ersten Wochen, wenn ich nicht wusste, wo ich hingehen oder wen ich anrufen sollte. Aber genau diese Momente haben mich auch dazu gebracht, über meinen Schatten zu springen. Ich habe gelernt, wie wichtig es ist, aktiv auf andere zuzugehen und auch mal Zeit mit sich selbst zu genießen. Die Abende, an denen ich allein durch die Gassen von El Born geschlendert bin, waren für mich fast so wertvoll wie die lautesten Partys. Besonders schön fand ich auch, dass die FU die Mailadressen aller Studierenden geteilt hat, die ebenfalls von der FU nach Barcelona gegangen sind. So konnte ich mich mit anderen Deutschen vernetzen und hatte von Anfang an ein bisschen Heimatgefühl. Tatsächlich gibt es in Spanien viele deutsche Erasmus-Studierende. Das macht den Start einfacher, aber vielleicht hemmt es ein wenig, eine wirklich authentische Auslandserfahrung zu machen. Auch sportlich habe ich in Barcelona Neues ausprobiert. Durch einen Probemonat bei ClassPass konnte ich verschiedene Fitnessstudios und Sportkurse testen – von Yoga am Strand bis hin zu Boxtraining. Das war nicht nur eine tolle Möglichkeit, fit zu bleiben, sondern auch, verschiedene Ecken der Stadt zu entdecken. Besonders das Training in der Nähe der Strände von Barceloneta war ein Erlebnis, das ich jedem ans Herz legen kann. Die Stadt selbst war geprägt von einer lebhaften politischen Szene. Während meines Aufenthalts gab es mehrere Demonstrationen, die vor allem die katalanische Unabhängigkeitsbewegung betrafen. Die Proteste waren beeindruckend friedlich, aber dennoch kraftvoll, und sie gaben mir einen tieferen Einblick in die gesellschaftlichen und kulturellen Spannungen der Region. Neben den kleinen Freuden des Alltags waren die größeren Ausflüge echte Highlights. Ein Wochenende in Valencia, organisiert von ESN, bleibt mir besonders im Gedächtnis. Wir haben uns durch die besten Paella-Restaurants der Stadt probiert und die beeindruckende Architektur der Stadt der Künste und Wissenschaften bewundert. Ein anderes Mal habe ich mit einer Freundin einen Roadtrip an die Costa Brava gemacht. Die kleinen Buchten mit ihrem kristallklaren Wasser und den bunten Fischerbooten sahen aus wie aus einem Postkartenmotiv.

Fazit

Trotz all der Abenteuer gab es auch die ruhigeren, nachdenklicheren Momente. Ich habe oft überlegt, ob ich wirklich alles aus diesem Semester heraushole. Doch rückblickend merke ich, dass es nicht immer die großen Erlebnisse sind, die zählen. Es sind die vielen kleinen Momente – ein Kaffee in der Sonne, Sonnenuntergänge auf dem Montjuïc, ein spontaner Spaziergang durch die Stadt oder ein langes Gespräch mit einer neuen Freundin –, die dieses Semester so besonders gemacht haben. Barcelona hat mich verändert. Die Stadt hat mir beigebracht, geduldiger zu sein, Dinge lockerer zu nehmen und die Schönheit im Ungeplanten zu sehen. Und auch wenn nicht jeder Tag perfekt war, war dieses Semester genau das, was ich gebraucht habe.